

"Römplä"

Autor(en): **Jud, Madeleine / Fehlmann, Maja**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **67 (1977)**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004307>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Römplä»

Das Wiederaufleben eines Silvesterbrauches in einem St. Galler Stadtkreis

Am Silvestervorabend treffen sich die Mitglieder der «löblichen Röpplgesellschaft Straubenzell» in ihrem Bastellokal, einem Jugendraum der katholischen Kirchgemeinde St. Otmar. Hier verkleiden und maskieren sich die «Römpel», auch «Römpler» genannt, und machen sich beim Eindunkeln auf ihren Rundgang. Dieser führt sie von St. Otmar über Waldacker–Bruggen–Bahnhof Bruggen–Winterberg–Boppartshof wieder nach Bruggen und findet im Restaurant Ricken sein vorläufiges Ende. Neben verschiedenen selbstgebastelten Lärminstrumenten trägt jeder Maskierte Saublattern und Besen aus frischem Tannreisig mit sich. Von der ganzen Gesellschaft mitgetragen wird der *Römpel*, ein lebensgroßer «Böögg», in der Art einer Vogelscheuche auf ein etwa drei Meter hohes Lattenkreuz montiert, mit schreckerregender Maske, alle übrigen Röppl überragend.

Auf ihrem Rundgang vollführen die Röppl einen Heidenlärm; dazwischen erfreuen sie die Bevölkerung mit Liedern, was diese mit Gaben, meist aus den Fenstern zugeworfen, belohnt. Höhepunkt des Abendrundgangs ist das Röpplfeuer auf dem Schulhausplatz Bruggen, das um ca. 19.30 Uhr entzündet wird. Die Röppl halten sich hinter einer Straßenecke versteckt, dann geht ein einzelner vor, um den am Morgen kunstgerecht aufgeschichteten Scheiterhaufen zu entzünden. Tambouren und Pfeifer (gestellt vom Tambourenverein St. Gallen) erscheinen in alten Eidgenossenuniformen auf dem Schulhausplatz. Auf einen Schrei hin stürzen die Röppl johlend und lärmend durch die Zuschauermenge hindurch auf den Platz und rennen dreimal ums Feuer, wobei sie den *Römpel* an ihrer Spitze mitführen. Nach dem Umrennen des Feuers stellen sie sich auf und beginnen die sogenannten Röpplieder zu singen, wozu auch das Publikum eingeladen ist. Dazwischen kommen Einlagen der Tambouren und Pfeifer. Die Röppl tragen im Wechselgespräch die Sage vom Schwarzen Rappensteiner vor, mit dem der Brauch verknüpft wird. Es folgen nochmals Lieder und Pfeifenspiel bis zum Höhepunkt, dem dreifach wiederholten Röppl Tanz. Bei diesem Tanz der wilden Mannen verteilen sich die Römpler, diesmal ohne den Holz-Röppl, rund um das brennende Feuer, den Rücken dem Publikum zugewandt. Zu den anfänglich langsamen Trommelschlägen trotten sie mit gespreizten Beinen schwerfällig im Gegenuhrzeigersinn um das Feuer. Die Trommelschläge und damit auch die Tanzschritte werden immer schneller und steigern



Abb. 1: Die Römpler mit dem Römpel

sich zum Wirbel. Jetzt rennen die Römpel laut schreiend und wild gestikulierend, mit Besen und Saublättern um sich schlagend, ums Feuer. Mit einem Trommelschlag hört das wilde Gebaren auf, die Römpel formieren sich von neuem. Nach der dritten Tanzrunde rennen sie schreiend und wild gestikulierend in die Zuschauermenge hinaus. Dann wird nochmals gemeinsam mit dem Publikum gesungen, und die Musikanten geben noch etwas zum besten, bevor sie sich spielend vom Platz entfernen.

Als neueste Attraktion hält ein Metzger die eigens für diesen Anlaß kreierte gegrillten Würste feil (die auch während des Jahres unter dem Namen «Römpel» zu kaufen sind).

Der Abendrundgang nimmt gegen Mitternacht sein Ende. Am Silvester in der Früh um fünf geht es nach einem im Bastellokal gemeinsam eingenommenen Morgenessen von neuem los. Die Morgenroute führt über Schoren–Feldli–Walden–Lachen–Vonwil wieder nach St. Otmar und bis zur Leonhardsbrücke. Zum Abschluß finden sich die Römpel gegen Mittag im Restaurant Burghof ein.

Die löbliche Römpelgesellschaft Straubenzell

Straubenzell, eine ehemals fürstbäbliche Gemeinde, im Westen der Stadt St. Gallen gelegen, wurde 1918 eingemeindet und ist seither mit der Stadt verschmolzen. Vom ehemaligen Dorfcharakter hat sich so gut wie nichts erhalten.

Einem initiativen Schüler, Martin Schregenberger¹, ist die Wiedergeburt des Straubenzeller Silvestertreibens zu verdanken. Mit 14 Jahren hörte er einen alten Mann erzählen, daß in Straubenzell früher vor Silvester «Wilde Mannen den Geist des Schwarzen Rappensteiners ausgetrieben» und so das neue Jahr eingeläutet hätten.

Die Sage vom Schwarzen Rappensteiner ist Gemeingut der St.Galler Schuljugend, wird sie doch im Heimatkundeunterricht vermittelt. Der Burghügel von Rappenstein mit seinen kargen Mauerresten befindet sich unweit der Stadt St.Gallen. Der Name soll von den vielen Raben herrühren, die einst in den Löchern der gegenüberliegenden Wand hausten. Die Herren von Rappenstein führten denn auch einen Raben im Wappen. Die Schulbuchversion der Sage² berichtet von einem finsternen Ritter aus dem Geschlecht der Rappensteiner, der einmal am Vorabend des Silvesters einem Pilger die erbetene Gastfreundschaft verweigerte. Dieser erwünschte daraufhin die vor dem Turm stehende Eiche, so daß sie rabenschwarz wurde. Als nun am Silvesterabend Gäste in der Burg weilten, starrten sie die schwarze Eiche an und riefen: «Schwarz ist der Baum, schwarz ist der Teufel, und schwarz ist auch der Rappensteiner.» Der Ritter machte seine Hunde los und jagte die Gäste aus dem Haus. Dann wollte er die schwere Eiche fällen, doch beim ersten Axthieb zuckte ein Blitz vom Himmel, der Ritter wurde durch die Luft geschleudert und verschwand unter Blitzen und Krachen in der Felswand über der Goldach. Jedes Jahr am Silvester reitet er als unheilbringendes Gespenst umher. Um dieses zu verscheuchen, ziehen die «Wilden Männer» mit dem *Römpel* durch die Straßen von Straubenzell.

Die Römpeler beanspruchen für sich eine von dieser Schulbuchsage abweichende Version, in der die Gäste in der Burg von den Bluthunden des Rappensteiners zerfleischt werden. Der Ritter wollte sich danach aus Angst wegen seiner Greuelthat mit der Axt einen Weg durch das wuchernde schwarze Geäst bahnen, da zuckte ein Blitz vom Himmel, und unter lautem Dröhnen sah man ein schwarzes Gespenst auf einem feurigen Pferd in die Felswand der Goldachschlucht einbrechen. Dort soll der Schwarze Rappensteiner noch heute eingeschlossen sein.

Die Sage vom schrecklichen Ritter und von den an Silvester umhergeisternden wilden Mannen als Aufhänger nehmend, veranstaltete M. Schregenberger zusammen mit einem Bruder und einem Schulkameraden 1961 das erste «Römplä» in Straubenzell. Dieser erste, mehr oder weniger improvisierte Auftritt Wilder Mannen hat sich zunehmend institutionalisiert und zum oben beschriebenen Brauchablauf entwickelt. Träger sind seither der Initiant und seine Brüder geblieben. Sie bilden den festen Kern der lose zusammengehaltenen Römplgesellschaft von Straubenzell. Heute sind die Römpeler etwa 20 bis 30 Jahre alt, stehen bereits im Berufsleben oder im Studium. In der kurzen Zeit zwischen Martini und Silvester

¹ Rosenfeldweg 29, 9000 St.Gallen

² HANS STRICKER, Unsere Stadt St.Gallen, eine geographisch-geschichtliche Heimatkunde. Schulverwaltung der Stadt St.Gallen 1970, 84ff.



Abb. 2: Tanz ums Römpelfeuer

ist unter diesen Leuten kaum solidarisches Verhalten aufzubringen. Andererseits mögen die bereits recht aufwendige Ausstattung und das festgelegte Römpelprogramm jüngere Anwärter vom Beitritt in die Römpelgesellschaft abhalten. Der Spaß am lärmigen, spukhaften Auftritt vermag die Römpler jedoch alljährlich wenigstens für den Silvester zusammenzuhalten.

Die Entwicklung des Römpelns läßt sich anhand der Kostümierung verfolgen: In den ersten Jahren dienten Emballage-Säcke, aus denen Löcher für Augen und Mund zugeschnitten waren, als Maske und Verkleidung des Oberkörpers zugleich. Eine Zipfelmütze und eine gewöhnliche Hose ergänzten die Vermummung. Bald ging man auf bemalte Kartonmasken mit angehängten Flachshaaren über. Das Umstellen auf Papiermaché und neuerdings sogar auf Polyester erlaubten weitere Ausgestaltung. Die obere Gesichtshälfte wird von schwarzen Augenhöhlen und einer überdimensionierten Nase geprägt. Auf die Maske werden Kuhhörner und eine Perücke aus Putzfäden montiert, welche bis zu den Schultern reichen.

Auch die weitere Kostümierung ist raffinierter geworden. Dem sackleinenen Obergewand, das bis zu den Oberschenkeln reicht, hat man eine Halskrause aus Sacktuch und später noch eine Kette aus verschiedenen Materialien beigefügt, die sich im Walde finden lassen. Auf einheitliche alte Militärhosen wurden in Wadenhöhe eine oder mehrere Reihen kleiner Schellen aufgenäht. Anstelle der Militärhosen wird zurzeit die Einführung knielanger weiter Leinenhosen im Stile rumänischer Trachtenhosen diskutiert. Auch das Schuhwerk wünscht man sich vereinheitlicht.

An einem Samstagnachmittag Mitte November werden die Römpel und solche, die es werden wollen, zu einem Trunk eingeladen. Dies bereits zur Tradition gewordene *Martinibott* bildet den Auftakt zu jeder Röppeisaison. An diesem Anlaß werden Terminplan, Marschrouten, Kostümgestaltung, Mitgliederzahl und die nötige Propaganda besprochen. Erwünscht sind auch Anregungen zur Umgestaltung und Bereicherung des Brauches oder zur Einführung neuer Brauchelemente. Das Martinibott dient auch dazu, die Röpplergesellschaft, die übers Jahr keinen besonderen Kontakt pflegt, zusammenzuführen, und dient auch dem gemütlichen Beisammensein. Die jungen Burschen laden für den Abend zu Speise, Trank und Tanz auch ihre Freundinnen ein, die an der Brauchgestaltung sonst keinen Anteil haben. Seit kurzem versuchen die Röppler, sich allmonatlich in ihrem Stammlokal zu einem Trunk zu versammeln, was der Gesellschaft besseren Zusammenhalt geben soll.

Das Martinibott ist auch der Auftakt zu den Kostümarbeiten. Jeder Röppler ist für seine Verkleidung selbst verantwortlich. Neueintretende basteln Maske und Kostüm unter der Anleitung erfahrener Röppler. Diese bessern zwischen Martini und Silvester die Verkleidung vom Vorjahr aus und setzen gemeinsam den mitzutragenden Röppler instand. Dazu kommt das Besorgen von Saublattern, Tannreisigbesen, Kuhglocken und Lärminstrumenten. Lärminstrumente werden vorzugsweise selbst gebastelt. Hier ist der Phantasie eines Röpplers keine Grenze gesetzt: Holz, Blech, Steine, Ketten, alte und neue Gegenstände finden Verwendung. Im Gegensatz zur uniformierten Vermummung ist bei den Lärminstrumenten Originalität gefragt.

Zu den weiteren Vorarbeiten der Röppler gehört die Propaganda für ihren Silvesterbrauch. «Gesandte» der Röppeisgesellschaft besuchen in der letzten Schulwoche vor Jahresende die Schulklassen der Mittelstufe. Sie erzählen den Schülern die Sage vom Rappensteiner, zeigen Lichtbilder von früheren Röppeiauftritten, erklären den Brauchablauf und geben Antworten auf gestellte Fragen. Aus den besuchten Schulklassen rekrutieren sich dann die Helfer zum Holzsammeln für das große Röppeifeuer.

Ein Waldstück wird mit offizieller Bewilligung drei Tage vor Silvester von Fallholz geräumt. Die Schüler zerkleinern das Holz und transportieren es bis zur Straße, von wo ein Röppler es mit Lieferwagen abholt. Am Tage des großen Röppeifeuers, am 30. Dezember morgens, wird der Scheiterhaufen auf dem Schulhausplatz Bruggen kunstvoll aufgerichtet. Luftkanäle müssen eingebaut werden, weil das Entzünden und Brennen bei der winterlichen Witterung nicht ohne weiteres gelingt. Nicht zuletzt diese Probleme gaben den Anstoß dazu, seit 1972 anstelle der auf drei kleinere Plätze verteilten Feuer nunmehr ein großes Feuer auf dem Bruggenplatz abzuhalten. Mit dieser Zentralisierung gewann der Auftritt der Röppler an Stimmung, und es fanden sich mehr und mehr Zuschauer ein.

Beim Besuch in den Schulklassen werden auch einige Römpellieder eingeübt, in der Hoffnung, beim Feuer mehr Unterstützung aus dem mitsingenden Zuschauerkreis zu erhalten. Zu diesem Zwecke geben die Römpler auch vervielfältigte Liederblätter ab. Die Römpellieder sind typische Silvesterlieder, die das alte Jahr verabschieden, fürs neue Gutes wünschen und Böses bannen sollen. Nach Meinung der Römpler zeigt sich in den Liedern der Geist der «Wilden Mannen», die sich nicht scheuen, nebst guten Wünschen auch Verfluchungen zu äußern:

Hau's du zum Tüfel mit dim Roß, du grüsigs Höllegschüch,
du bringsch üs bösi Zite bloß und d'Süch,
söttig wömmmer kei, wömmmer nöd dehei,
mer mached der scho Bei.

Um die Römpler besser zusammenzuhalten und auch um neue Mitglieder zu werben, werden die Reaktionen aus der Öffentlichkeit von den Römplern selbst sorgfältig registriert. Der Ausschnitt aus «Schweizer Volksbräuche»³, in dem die Römpler aus Straubenzell unter den Silvesterlärmbräuchen erwähnt werden, wird unter den Interessenten vervielfältigt herumgereicht. Die Römpler haben auch die Möglichkeit, in der Lokalpresse von ihrem Treiben zu berichten, was Propagandawirkung nach innen und außen hat; die Unterstützung von offizieller Seite und seitens der Lehrerschaft läßt nach Meinung der Römpler jedoch noch zu wünschen übrig. Als Erfolg buchen die Römpler die Einladung an das internationale Maskentreffen in Ägeri von 1974, der zu folgen sie beschlossen hatten, obschon der Termin außerhalb der gewohnten Römpel-Aktivitäten lag.

Damit haben die Römpler aus Straubenzell nach gut zehn Jahren Brauchpflege bereits ihren festen Platz und ihre zuerkannte Rolle auf der Bühne der Schweizer Masken gefunden.

³ ERICH SCHWABE und MICHAEL WOLGENSINGER, Schweizer Volksbräuche, Silva-Verlag Zürich 1969, 138.